

03.11.16

Pure Klangmystik

Abschlusskonzert "ZeitGenuss": Chor und Orgeln improvisieren gemeinsam in der Evangelischen Stadtkirche

Von Christine Gehringer

Im vergangenen Jahr sorgte ein außergewöhnliches Orgelprojekt beim Stadtgeburtstag für Aufsehen: Der österreichische Komponist Wolfgang Mitterer schrieb ein Stück für mehrere Organisten, die zur gleichen Zeit an verschiedenen Orten - in den großen Karlsruher Kirchen und den vier Partnerstädten - an ihrem Instrument musizierten, ohne jeweils Kontakt zueinander zu haben. Per Satellit wurden die Einzelstimmen dann zusammengeführt - und das Ergebnis dieses Projekts ("ORGANUM") war über Großleinwände zu bestaunen. Nun gab es zum Abschluss des Karlsruher Festivals "ZeitGenuss" erneut eine spannende Zusammenarbeit mit Wolfgang Mitterer; diesmal auf der Basis von Improvisationen über Werke von Arvo Pärt, Erkki-Sven Tüür oder Urmas Sisask.

Schon vor einiger Zeit hatte sich der CoroPiccolo - der Kammerchor der Evangelischen Stadtkirche - im Rahmen einer Konzertreise mit der Musik des Baltikums auseinandergesetzt. Auf dieser Grundlage entwickelte sich allmählich das Projekt (Idee: Achim Heidenreich) und zusätzlich holte man das ComputerStudio der Karlsruher Musikhochschule (Leitung: Thomas Troge) mit ins Boot.

In sechs Abschnitte, genannt "Clouds", war der Abend gegliedert. Am Beginn dieser etwa zehninütigen "Klangwolken" stand jeweils ein Ausschnitt aus einem Chorwerk, und auf diesem Material improvisierten danach die Chorsänger gemeinsam mit den Organisten (Wolfgang Mitterer an der Steinmeyer-Orgel, Kantor Christian-Markus Raiser an der Rémy-Mahler-Chororgel). Die Live-Elektronik, eingerichtet von Rainer Lorenz, brachte einen zusätzlichen Effekt.

Mit einem in der Tat "wolkigen" Chorklang - schwebend und in andächtiger Ruhe - beginnt der Abend. "Taaveti Laul", ein Stück des Esten Cyrillus Kreek, eröffnet das Konzert, und danach schwärmen die Chorsänger buchstäblich aus, sowohl optisch als auch klanglich: Jeder improvisiert auf seine Weise über das vorgegebene Material, und mit den Sängern (die unten im Kirchenraum und auf den Emporen agieren) bewegt sich auch der Klang; je nach Sitzplatz mögen die Clouds völlig unterschiedlich geklungen haben. Die ursprünglichen Stücke beginnen zu "arbeiten", die Klänge reiben sich, zwischendurch tauchen die vertrauten tonalen Inseln des Originals aus diesen Klangwogen auf.

Dann erweitert sich der Raum, denn nun kommt gewissermaßen die Antwort von oben und aus dem Altarraum: Die beiden Organisten greifen die Atmosphäre auf, geben helle Lichtpunkte hinzu und dunkelsatte, schwere Klänge; die Elektronik verfremdet diese Klänge nochmals durch metallisches Flimmern, durch helle Klangsplitter und Tropfgeräusche.

Alle "Clouds" (zu hören sind außerdem Stücke von Peteris Vasks und Vytautas Miskinis) folgen einer ähnlichen Dramaturgie. Der Chor führt die Musik immer wieder in eine ruhvolle, versöhnliche Stimmung zurück, danach vermischen sich Elektronik, Chor- und Orgel improvisationen zu einer bewegten Klangfläche. Immer dramatischer spitzen sich diese einzelnen Szenen zu, immer dunkler und bedrohlicher wälzt sich der Klang durch den Kirchenraum - bis man am Ende nur noch lautes Dröhnen, Zischen und Pfeifen hört, dazwischen regelrechte Schreie der einzelnen Sänger: So stellt man sich die Apokalypse vor. Oder das Höllenfeuer.

Doch zum Schluss gibt es Hoffnung: Mit Arvo Pärts "Da pacem Domine" kommt Licht von oben, da entschwebt der Chor regelrecht in himmlische Sphären.

Ein Abend voller Klangmystik - und ein wundervoller Festival-Abschluss.

